



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

414 (5.9.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-152367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-152367)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklamo-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1447, Buchdruck-Abteilung, 341, Redaktion, 371, Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 314

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Review; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 414. Mannheim, Donnerstag, 5. September 1912. (Abendblatt.)

Die Auflösung der 3. Reichsduma.

— St. Petersburg, 2. Sept. (W. Aug.)
(Von unserem Korrespondenten.)

In nächster Zeit wird die Auflösung der 3. Reichsduma nach Ablauf ihrer fünfjährigen Legislaturperiode durch Erlass Zar Nikolaus II. erwartet. Eigentlich hat die Tätigkeit der Duma bereits Anfang Juni aufgehört, als das russische Parlament in die Ferien ging, um die vielgeplagten Volksvertreter nicht auch noch den Qualen der Petersburger Sommerhitze aussetzen. Doch legen die Abgeordneten ihre Mandate, die sie nach Treu und Glauben ausgeübt, erst jetzt endgültig nieder. Es beginnt die eigentliche Wahlkampagne für die 4. Reichsduma.

Eine völlig unparteiische Einschätzung der Verdienste und Nachteile der 3. Volksvertretung muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Wir sind den Ereignissen zu nahe, um ihnen aus der Vogelperspektive den gebührenden Platz in dem Verdegang des russischen Parlamentarismus anzuweisen. Von der Bevölkerung des weiten russischen Reiches selbst aber ist ein gerechtes Urteil gegenwärtig nicht zu erwarten; denn erfüllte Wünsche und geträumte Hoffnungen spielen hierbei zu sehr mit.

Ohne in den Lobeshymnen der Rationalisten und rechten Parteien, oder in die Schmähreden der linken politischen Gruppe einzustimmen, muß man der 3. Reichsduma doch eins lassen: sie ist die erste der drei Volksvertretungen, die eine unabweisliche Lebensfähigkeit an den Tag gelegt hat, nachdem ihre beiden Schwestern in schneller Aufeinanderfolge das zeitliche gesegnet hatten. Die erste Reichsduma ist sozusagen an den endlosen Neben der russischen Geschichte erstickt, die sich aus Mangel an Lösung nur schlecht in die Rolle der Parlamentarier fanden. Auch lag unter den politischen Umständen des Jahres 1906 für die Duma keine Möglichkeit vor, festen Fuß zu fassen. Die zweite Volksvertretung konnte und wollte nicht Hand in Hand mit der Regierung gehen; sie mußte daher der unruhigen erstarbten Staatsgewalt weichen und gleich ihrer Vorgängerin vom Platze verschwinden.

Sollte die eben entstandene neue Staatsordnung nicht endgültig in eine Sackgasse geraten, so war ein entscheidender Schritt notwendig. Ministerpräsident Stolypin, der damalige Regierungschef, glaubte einen Ausweg darin zu finden, daß er eine gewaltige Schere zur Hand nahm und die Wahlvollmachten der verschiedenen Bevölkerungsklassen und Nationalitäten recht stark beschnitt. Auf diese Weise reinigte er den russischen Wählerwahl zum großen Teil von dem rassistischen Gestrüpp der Fremdböser wie Polen, Armenier, Juden, von den sibirischen Leuten der Fabrikarbeiter und Bauernbevölkerung. Dazu wurde bei den Wahlen für die 3. Reichsduma unfehlbar eine erhebliche Kontrolle von Seiten der Behörden angefügt. Ob dieses nun lobenswert sei oder nicht, Rußland erhielt aber eine Volksvertretung, die arbeiten wollte und konnte und nicht in unverständigem Eigensinn alles schlecht ließ, was die Regierung wünschte.

Damit war schon ein großes Plus in der Geschichte der russischen Verfassung zu verzeichnen. Das Treibrad war in

Schwung gesetzt und die Maschine arbeitete im Laufe der vorchristlichen 5 Jahre auch wirklich — wir wollen nicht sagen tadellos, aber doch ziemlich glatt. Hin und wieder gerieten die Walzen zu hart aufeinander. So z. B. drohte der Mechanismus bei Durchführung des Landtagsordnungs-gesetzes für die Westgebiete im Frühjahr des Jahres 1911 schiefe zu gehen, sogar zum Stillstand zu kommen. Das Oberhaus wollte den Stolypinschen Entwurf nicht annehmen. Es ging wie ein gewaltiger Krach durch die parlamentarische Maschine. Aber sie hielt Stand und arbeitete nach einigen Einreden wieder darauf los, unbeeinträchtigt durch den Wechsel in der Regierungsléitung nach Ernennung des Ministerpräsidenten Stolypin. Seit W. R. Kozlovskij Vorsitzender des Ministerrates ist, kam es zu keinen Störungen. Die Volkvertretung mußte immer wieder anerkennen, daß die Regierungsvorschläge das Wohl des Staates am besten wahrnahmen. Sie bewilligte denn auch stets die von dem einen oder anderen Ressort-leiter geforderten Geldsummen, unter denen die halbe Million für das kleine Schiffsbauprogramm an erster Stelle steht.

Welche Forderung wird die neue 4. Reichsduma tragen? Ist die auf die Tagesordnung gestellte Frage. Die Antwort ist nicht leicht. Schon aus dem Grunde, weil der Zufall dieses Mal mehr denn je eine Rolle spielen muß. Es fehlt an flammender Begeisterung, ja oft an dem bloßen Interesse für die bevorstehenden Wahlen. Nach dem ersten hohen Fieber phantastischer Hoffnungen und Erwartungen, politischer Wortkämpfe und überzeugungskvoller Reden ist bei der Bevölkerung eine Erschlaffung eingetreten. Hin und wieder sind auch wohl ein Ahaseljuden und die Worte: „Ist nicht der eine, so ist der andere“, die Antwort des Mannes aus dem Volke zu den Wahlaufrufen. Die politischen Vereinigungen beginnen sich nun ja doch wieder zu regen. Der Oktobersternverband tüftelt sich zur Wahlkampagne; die Rationalisten halten Beratungen ab; die Geistlichkeit veranlaßt Stroganoff um ein einheitliches Vorgehen zu den Wahlen zu sichern.

Auch die Parteiorgane zucken ihre Wahlartifel aus den Redaktionspulten hervor, säubern sie von dem Staube der Jahre und tunen sie hübsch fein für die Gelegenheits-jurecht. Wir finden daher nicht viel Neues auf dem Gebiete der Parteitätigkeit in der russischen Presse. Das Radettenorgan „Nisch“ macht verzwweifelte Anstrengungen die Entrüstung der Gesellschaft gegen die heillosen Verwaltungsbehörden zu entfachen, welche „die Wahlstimmen ihrer Ressorts zu erfassen suchen“ und in bester Weise über das Ziel hinausschießen. Die „Kowojce Wrenje“ wird ja wohl auch dieses Mal — soweit sich bei der bekannten Wertlosigkeit des Blattes feststellen läßt — die Wahllosung der Rationalisten sich zu eigen machen. Einen eigenartigen Krachausbruch ä la americaine aber leistet sich die „Ruskoje Snamja“, deren Herausgeber der bekannte Anhänger der reaktionären Parteien Dr. Dubrowin, früherer Vorsitzender des Verbandes des russischen Volkes“ ist. Das Blatt schlägt blind auf alle los, was nicht seine Farben tragen. Die Leitartikel des Organs predigen der übrigen recht hässlichen Lesergemeinde von hoher Kanzel die Doktrin der Selbstherrschschaft für Rußland. An erster Stelle führt die „Ruskoje Snamja“ in letzter Zeit stets eine

Parteiorgane, deren Selbstfälle dem Leser wohl als angenehmer Zusatz zum Margerter dienen soll. Eine dieser Wahllosungen lautet: „In Rußland wurden die Rationalisten gewalt und des Betruges bei der Zusammenstellung der Wahllisten überführt. Die wahren Russen werden ihre Stimmen nicht für die Rationalisten, die betrügerischen Vertreter abgeben, die auf verbrecherischen Wege eine Staatsumwälzung anstreben. Die Ziele der Juden und Nationalisten sind die gleichen: eine Verfassung zu erlangen“. Der Ausfall des Blattes ist umso sinnloser, als die Rationalisten bekanntlich keine jüdischen Freunde der Fremdböser in Rußland sind.

Von den neuen Gesetzenwürfen, die der 4. Reichsduma zur Gutheißung vorgelegt werden, verdient das von dem Innenminister Kozlovskij ausgearbeitete Pressegesetz besondere Beachtung. Der Entwurf, der die Veröffentlichung von Nachrichten über innere und äußere Politik behandelt, steht bedeutende Einschränkungen der Pressefreiheit vor. Der Minister des Innern erhält das Recht, den Zeitungen für die Dauer eines Jahres eine Reihe von Gegenständen als Kritik- oder Nachrichtenstoff zu unterlegen, wie: Organisation und Dislokation der Armee und Flotte, Truppen- und Flottenverschiebungen, Gang der Reparaturarbeiten, Kriegsbereitschaft einzelner Heeres- und Flottenteile, Mobilisation zu Lande und zu Wasser, neue technische Vervollkommnungen, neue Flottenrüstungen, Umfang der Vorräte, Versorgung der Truppen und besetzten Punkte mit Artilleriebedarf, Arbeiten auf den Geschütz-, Waffen-, Pulver- und Patronenfabriken; Stand der Festungen, der Festungsarbeiten und die Aufhebung bestehender Befestigungen; die Verteilung und Charakterisierung der höchsten Militär- und Flottenoberkeit. Außerdem darf der Minister des Innern den Mäthern verbieten, die Verhandlungen zwischen Rußland und einer der anderen Mächte über Fragen militär-politischer Charakters oder Militärtechnik zu erörtern.

Deutschland und England.

W.C. Man könnte manche Spalte füllen, wollte man aufzählen, wie viele künstliche Mittel, als Besuche, Rundgebungen, Interviews u. dgl. in den letzten Jahren ausgetobt worden sind, um die Beziehungen zwischen Deutschland und England freundlicher zu gestalten. Diese Veröhnungsdemonstrationen haben gewiß nicht geschadet, eingeftandenermaßen aber auch überraschend wenig genützt. Ueberzeugender als all die gewollten Bestrebungen wirkt immer noch die Betrachtung der nüchternen Ziffern. Welche Bedeutung hat der gegenseitige Warenverkehr für das Wirtschaftleben eines jeden der beiden Länder? Verlechten sich die gegenseitigen Handelsbeziehungen immer enger? Zunächst seien die Ziffern der verflochtenen Jahre gegeben. Die Einfuhr von England nach Deutschland sowie der deutsche Export nach Großbritannien repräsentierten im Gesamtverlauf der Jahre 1906 bis 1911 nach Millionen Mark folgende Werte:

	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Einfuhr	697,4	723,3	766,6	808,8		
Ausfuhr	997,5	1015,0	1102,0	1139,7		

Man erfährt jüngst aus den Veröffentlichungen der britischen

einem Besuch seines Freundes Heinrich v. Gagern in Heidelberg starb er auf einem Spaziergang am Schlaganfall plötzlich am 6. Mai. Leute wie er, ohne jede Phrasen, schlüssig, mit praktischem Verstand und gesunder Vernunft begabt, wären heute in den Parlamenten von höchstem Wert und sehr erwünscht.

31. Karl Friedrich Ledderhose. 1806—1890.

Ledderhose war am 31. Oktober 1806 in Mannheim geboren. Er widmete sich in Heidelberg dem Studium der Philosophie und Theologie, absolvierte im Jahre 1829 seine Prüfung, nahm nun mehrere Hauslehrerstellen an und begann seine pfarramtliche Tätigkeit als Vikar in Spöck 1833. 1835 kam er als Verweser nach St. Georgen, welche Pfarrei ihm 1838 definitiv übertragen wurde. Er entwickelte eine überaus fruchtbare Tätigkeit als Schriftsteller, namentlich beschäftigte er sich mit Vorträgen und Gedichten mit anschaulich vorlesenen Biographien. So von Luther, Johann Georg Saltenbach, Johann Jakob Moser, Karl Heinrich von Bogdoff, Spangenberg, Melanchthon, Mathesius, Johann Deermann, Johann Friedrich Platitz und viele andere mehr. Ueberordentlich viel schrieb er auch für Zeitschriften. Eine dem christlichen Verein im nördlichen Deutschland gelehrte Geschichte des hundertjährigen Krieges wurde in 16 000 Exemplaren verbreitet. Ein Gedicht von Ledderhose „Gott mit Uns“ erlebte 5 Auflagen. Auch auf dem Gebiete der ev. Beidenmitten war er eifrig schriftstellerisch tätig. 1851 wurde er Pfarrer in Brombach, 1853 in Redaran; bald darauf wurde ihm das Defanat Oberheidelberg übertragen. 1874 vollendete er ein großes Werk Wilhelm von Oranien. In allen seinen Schriften tritt das Bestreben deutlich hervor, positives Christentum und christlich konservatives Anschauen immer tiefer in das Volk hineinzutragen. 1880 wurde er von einem Schlaganfall betroffen, von dem er sich nicht mehr ganz erholte. Er starb am 20. Februar 1890 im hohen Alter von 83 Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Senilleton.

Mannheimer Ruhmeshalle.

Fortsetzung.
29. Ludwig Schüler. 1806—1885.

Ein Soldat durch und durch, ehrenhaft und streng gegen sich, von eigener Willenskraft befeuert, mild gegen andere, von frommster Gesinnung, das war Ludwig Schüler. Er war am 8. Dezember 1806 in Mannheim geboren als der Sohn des Hofrats Dr. Schüler. Seine Erziehung erhielt er im Kadettenhaus, wurde 1824 Sekondeleutnant beim Garde du Corps, als Premierleutnant nahm ihn Herzog Maximilian zu seinem persönlichen Adjutanten 15 Jahre lang. 1851 wurde Major Schüler zum persönlichen Adjutanten des Großherzogs Leopold ernannt und blieb in dieser Stellung auch noch unter Großherzog Friedrich. 1856 wurde er unter Belassung des Charakters als Adjutant als Oberleutnant zum Kommandanten des 3. Dragoner-Regiments in Mannheim und 1858 unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandanten der Reiterei ernannt. 1860 mußte er wegen eines körperlichen Leidens seinen Abschied nehmen. Er lebte seither in stiller Zurückgezogenheit in Karlsruhe. Auf's freudigste bewegte ihn die Ausscheidung, als ihm 1877 vom deutschen Kaiser der Oberkammerherrn-Kreuzorden verliehen wurde. Er starb im hohen Alter von 79 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls am 8. Januar 1885.

30. Alexander von Sotiron. 1806—1855.

Ein frischer, fröhlicher Klang tönt herüber aus den holländischen Jahren 1843/44 beim Namen Sotiron, der als der bekannteste Ver-

treter des gelunden Menschenverstandes“ sich in weitesten Kreisen Achtung zu verschaffen gewußt hatte. Sotiron wurde in Mannheim am 2. August 1806 als der Sohn eines kais. Regierungsrates geboren. Er studierte Jurisprudenz in Heidelberg und Bonn, praktizierte in Krausheim, Heidelberg und Mannheim und wurde 1834 Oberhofgerichtsschreiber in Mannheim. Im politischen Leben wurde er weiteren Kreisen erst bekannt, als ihn die Stadt Rast 1846 in die zweite Kammer wählte. Treu und fest hielt er an der nationalen Frage in den Vorbergründen und mit gleicher Entschiedenheit wußte er den Uebergriffen der Regierung, wie den tollen Seitenstößen unter Oester's Führung zu begegnen. Der 19. bad. Wahlkreis, Heidelberg, sendte Sotiron in die National-Versammlung, wo er als 1. Vizepräsident neben Heinrich von Gagern gestellt wurde. Mit großer Ruhe, Gewandtheit und Energie leitete er die Verhandlungen, trotz der Mutausdrücke der Linken. Schließlich legte er aber doch das ihm ishematisch vergaltete Amt nieder, das dann in Simons Hände überging. Seine klare und kluge Einsicht, sein praktischer Verstand kamen ihm am besten zu statten als Vorsitzender der Verfassungskommission. Als Redner war er sehr geschätzt und beliebt. Er lehnte alle Phrasen ab; seine Rede war die Uebersetzung des Glaubens ins Praktische. Sie war einbringlich, weil populär; nachhaltig, weil mannigfaltig und wirkungsvoll, weil voll gesunder Ideen. Als 1848 der Oester'sche Aufstand ausbrach, brachte er in der Kammer die einstimmig zum Beschluß erhabene Erklärung ein, die alle Bürger vor dem verbrecherischen Unternehmen rettete. Diese entscheidende Haltung der Kammer bewahrte damals Baden vor großem weiteren Unheil. Wiederholt wurde Sotiron das holländische Justizministerium angeboten; allein stets lehnte er mit Rücksicht auf seine einstige Stellung im Verfassungsausschuß ab. Im Reichshaus in Erfurt empfahl er am 12. März 1850 in einer glänzenden, von großem Beifall besetzten Rede die unveränderte Annahme der Verfassung war. Nach Erfurt zog sich Sotiron ganz dem politischen Leben zurück. Bei

Warenstatistik, daß Deutschland Englands zweitbesten Kunde sei. Allerdings steht Großbritannien unter den Importländern Deutschlands mit 8,3 Prozent der gesamten deutschen Wareneinfuhr auf dritter Stelle; vor ihm rangieren Rußland und die Vereinigten Staaten, letzteres mit 18,8 pCt., die Union mit 13,8 pCt. unseres gesamten Warenimports. Dagegen hat das britische Inselreich unter den Abfuhrgebieten Deutschlands auch im letzten Jahr weitaus den ersten Platz behauptet. Der deutsche Abfuhr in Großbritannien erreichte sich auf 14,0 pCt. des deutschen Gesamtports, in gemessenem Abstände erst folgt Oesterreich-Ungarn mit 11,3 pCt. Zum rechten Verständnis der Entwicklung im laufenden Jahre sind einige unvorhergesehene Momente zu berücksichtigen. Großbritannien Aufsehen erregend war durch die großen nationalen Streikbewegungen mehrfach stark gelähmt. Unso bemerkenswerter ist die Feststellung, daß die Ausfuhr der meisten Produkte nach Deutschland zugenommen hat. Das gilt vor allem für die englische Textilindustrie. Baumwollgarn wurden in den ersten sieben Monaten d. J. 134 830 Dz. aus England nach Deutschland gebracht gegen 133 931 Dz. in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die englischen Lieferungen von wollenen Kleiderstoffen stiegen von 19 519 Dz. auf 21 077 Dz. Eine Zunahme von 7793 Dz. auf 7968 Dz. befanderte die englische Einfuhr von gefärbten und bedruckten Baumwollgeweben ins deutsche Zollgebiet. Hingegen gingen die britischen Sendungen von Wollengarn aller Art von 125 739 Dz. auf 107 591 Dz. zurück. Die Einfuhr von Kreuzstichmännern hielt sich mit 37 624 Dz. etwa auf der Höhe des Vorjahres. Kreuzstichstoffe dagegen wurden vom Januar bis Juli d. J. 21 684 Dz., d. h. 4009 Dz. mehr als in der vorjährigen Korrespondenzzeit aus England eingeführt. Von den anderen Erzeugnissen, die Deutschland aus England bezieht, seien als die wichtigsten die folgenden genannt, die Einfuhr nach Doppelzentnern verglichen:

Jan.-Juli	1911	1912	+	oder -
Weißblech	262 090	285 044	+	22 954
Enthaarte Felle	9 703	10 600	+	897
Wolle	532 605	938 855	+	406 250
Oelladen	217 363	329 285	+	111 922
Winn, roh	6 492	9 757	+	3 265

Daß die englische Einfuhr von Steinölen von 52,00 Millionen Doppelzentnern auf 45,88 Mill. Dz. zurückging, ist nach dem oben Gesagten nicht verwunderlich. Von den Produkten, die Deutschland an den englischen Markt bringt, stieg die Lieferung von Stabeisen und Trägern von 717 018 auf 1 058 411 Dz. Infolge der letzten Mißernte sank die Ausfuhr von Weizen von 2,02 Mill. Dz. auf 0,63 Mill. Dz. Von deutschen Textilfabrikanten wuchsen die Sendungen von wollenen Kleiderstoffen nach England von 19 519 Dz. auf 21 077 Dz. Dagegen ging der Export von dichten seidenen Geweben von 11 751 Dz. auf 10 718 Dz. zurück. Oberleder brachte die deutsche Industrie von Januar bis Juli d. J. 11 289 Dz. am englischen Markt unter gegen 7851 Dz. in der Paralleizeit des Vorjahres.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. September 1912.

Ein nationaler deutscher Fleischergesellenbund

Der Deutschnationale Fleischergesellenbund, der soeben in Hamburg seinen ersten Hauptbundesstag abgehalten hat, wählte Leipzig als Ort für den nächsten Bundesstag. Unter den Verhandlungsgegenständen nahm die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie einen breiten Raum ein. Wie in allen Berufen verfuhr die Sozialdemokratie auch in das Fleischergewerbe einzudringen. Hiergegen bildeten die Fleischergesellenbünde von Nord- und Süddeutschland schon bisher ein kräftiges Bollwerk. Auf dieser Tagung ist nun eine Verschmelzung beider Bünde in einen Deutschen Fleischergesellenbund erfolgt, der infolgedessen noch mehr als bisher imstande sein wird, den sozialdemokratischen Bestrebungen einen Damm entgegenzusetzen. Da die sozialdemokratische Agitation schon bei den eben erst aus der Schule entlassenen Lehrlingen einsetzt, war sich der Bundesstag darüber einig, daß besonders in den Großstädten die Lehrlinge vor einem Zusammenkommen mit sozialdemokratischen Gesellen bewahrt werden müssen. Es sollen daher in allen Städten, wo mehr als 10 Lehrlinge sind, besondere Lehrlingsabteilungen an den Bund angegliedert werden. Weiter wurde folgende Resolution angenommen:

Der erste Deutsch-Nationale Fleischergesellen-Bundesstag verurteilt aufs schärfste den Unfug des Streikboykotts der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Wir erwarten von den

Aus der Wiege der Eidgenossenschaft.

II.

„Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.“
Es ist ein starkes und glaubensstarkes Geschlecht, das hier im alten Urkanton wohnt und man mag es begreifen, wenn es an Wunder glaubt.

Ist denn nicht dieses ganze Bergland ein Gotteswunder!
Ihr Alle von dort draußen kennt das Alpenland in seinem goldenen Sonnenschein, in seinen blumigen Wäldern mit dem süßen aromatischen Hengerruch, seinen melodischen Kuhhellen, den bequemen Bergbahnen, den Alpenhöfen und schmutzen Jodelrinnen. Darüber wölbt sich der azure Himmel mit seinem Sommerfieber. Rein, das sind nicht die Alpen! Die hat uns wieder einmal der Sommer 1912 gezeigt!

Wenn sich die eisgrauen Wollen über dem Brünig ballen und Alles erschredt unter das schließende Dach an den gebeizten Öfen in den Salons flüchtet; die junge und alte Welt im Smoking und in Lackschuhen in der Rolle des Schwerenöfers abmüht, da ist es brauchen losgebrochen, da reiten die Wollfäden droben über die Höhen des Melchals — alle Ruhe und Ordnung ist dort oben in den „höheren Regionen“ abhanden gekommen. Der Schneesturm weht die Wollfäden heult; Hoi-vo-cho! Aus dem Bergloch ist plötzlich ein Strom geworden und mit tobender Gewalt bricht es los. Ein Tröcher, ein Stützen, ein Kafen: Wellen, Ries und Wellen kommen mit wilden Hauden herantretend über die Straße in die Melcha, die wie ein Feuerbrand im weißen Rauch schäumend hoch aufspritzt und in hübenenden Wollen sofort wieder den Weg hinauf in die grauen Klüfte nimmt, um zum zweiten und weiteren Male das Spiel von oben herab zu wiederholen.

Im Wettermanier, den Fiß tief im Genick, steht der Kefler oberhalb seiner Hütte und wirft Dämme neben die rasende Flut,

gesegneten Körperschaften einen ausreichenden Schutz der nationalen Arbeit.“

Bezüglich der Arbeitszeit beschloß der Bundesstag, daß deren Regelung einzig und allein nach örtlichen Verhältnissen erfolgen solle. Ferner wandte sich die Tagung gegen die private Stellenvermittlung und beschloß, die Meisterverbände zu veranlassen, kostenlose Arbeitsnachweise einzuführen. Weiter soll an zuständiger Stelle um gesetzliche Regelung der durchgängigen Verkaufszeit an Sonn- und Festtagen petitioniert werden. Die Fleischergesellen haben durch die Einigung der nord- und süddeutschen Verbände eine an zwölftausend Gesellen umfassende nationale Organisation gebildet.

Die Fleischsteuerung.

Zur Viehnot und Fleischsteuerung hat die Berliner Fleischer-Innung, wie die „Allgem. Fleischer-Ztg.“ mitteilt, in ihrer Generalversammlung folgende Erklärung einstimmig angenommen:

Die ungenügende Beschickung der deutschen Schlachtwiehmärkte hat zu einer Viehsteuerung und naturgemäß zu einer Fleischsteuerung, wie solche noch nicht dagewesen ist, geführt. Aus Regierungskreisen werden Artikel veröffentlicht, welche zwar die Viehknappheit und Viehsteuerung anerkennen, aber gleichwohl zu beweisen suchen, daß die deutsche Landwirtschaft an der Kollage keine Schuld trägt. Gegenüber diesen Äußerungen vom grünen Tisch stellt die Berliner Fleischerinnung aus der Praxis des geschäftlichen Lebens die Tatsache fest, daß die deutsche Viehzucht, wenn auch ihr Aufschwung nicht verkannt und mit Freuden begrüßt wird, schon seit Jahrzehnten sich außerstande gezeigt hat, die gestiegenen Anforderungen der Fleischernahrung des deutschen Volkes zu befriedigen. Die Berliner Fleischerinnung kann nach den bisherigen Erfahrungen auch der Verträglichkeit, daß die deutsche Landwirtschaft in Zukunft ausreichend Schlachtvieh zu liefern stark sein werde, nicht den geringsten Wert beimessen. Die Berliner Fleischerinnung fordert daher von neuem als einziges Mittel zur Abhilfe des Rohstoffes Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von lebendem Schlachtvieh.

Die „Berliner Zeitung“, das Organ der westdeutschen Zechen- und Hüttenbesitzer, erklärt zur Fleischsteuerung:

Es geht so auf die Dauer nicht weiter. Die Regierung muß die Grenzen weit öffnen, wenigstens für geschlachtetes Vieh und insbesondere für gestrorenes Fleisch aus Australien und Südamerika. Lehnt die Regierung diese bescheidene Forderung ab, so wird sie sich gegen den Vorwurf nicht mehr verteidigen können, daß sie den Agrariern hohe Viehpreise garantiert.

Deutsches Reich.

— „Offener Brief an die bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe“. Unter diesem Titel veröffentlicht Graf Paul v. Sodenbroch in den nächsten Tagen im Verlage von Breitkopf u. Härtel, Leipzig, eine kleine Schrift, die eine Entgegnung auf die Eingabe der Bischöfe an den Bundesrat in der Jesuitenfrage ist.

— Auf der Versammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, die vom 10. bis 12. d. M. in Zürich stattfindet, wird Deutschland u. durch Delegierte der Reichsregierung und mehrerer Bundesregierungen vertreten sein. Für das Reich nehmen teil der Direktor der sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Inneren, Eggelsen Colbar, und der Geheimregerungsrat Dr. Reymann; für Preußen der Geh. Oberregierungsrat Fried und der Geh. Bergrat Bennholt vom Handelsministerium, der Regierungs- und Gewerbeberater Simon-Düffeldorf und der Regierungs- und Gewerbeberater Czjatis-Breslau; für Bayern der Geh. Legationsrat Dr. Rohmer; für Sachsen der Geh. Regierungsrat Schlippe; für Baden der Oberregierungsrat Wittmann; für Hamburg Gewerbeberater Dr. Rasch. Als wichtiger Punkt der Tagesordnung wird die Frage der Einführung eines Maximalarbeits-tages in ununterbrochenen Betrieben verhandelt werden. Deutschland ist in dieser Frage bereits allen übrigen Staaten voraus, denn es ist das einzige Land, in welchem für die Großindustrie eine zehnstündige Arbeitsschicht eingeführt ist. Auch auf dem Gebiet der Kinderarbeit, die ebenfalls einen wichtigen Beratungsgegenstand bilden wird, ist Deutschland durch seine Gesetzgebung den meisten Industriestaaten in bezug auf Arbeiterschutz überlegen. Unter den Fragen, die außerdem bei der Tagung erörtert werden, ist besonders erwähnenswert die Kürzung der Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen, die Arbeiterurlaub, der hygienische Arbeitstag und der Vollzug der Arbeiterausfuhr. Auch die Frage, die Mißbrandgefahr der gewerblichen Arbeiter sowie die Zander- und Saisonarbeit, deren Regelung in Deutschland

bereits in Angriff genommen ist, werden auf der Tagung behandelt werden. Schließlich soll auch die Frage einer internationalen Statistik über die Arbeits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Arbeiter erörtert werden.

Badische Politik.

Bürgerauswahln.

© Redarhausen, 4. Sept. Bei der Wahl zur 2. Klasse wurden mit Stimmenmehrheit gegen das Zentrum gewählt: 1. Philipp Ruhn, Rangierleiter; 2. Peter Metz 2., Fischer; 3. Georg Hand, Aktuar; 4. Benjamin Köhler, Schlosser; 5. Gottfried Fischer, Rangierer; 6. Konrad Rohlebecker, Schneider; 7. Johann Aug. II., Rangierleiter; 8. Thomas Beyold, Zigarrenmacher; 9. Sebastian Beyold II., Landwirt; 10. Wilhelm Haf, Bureauchef. (6 Liberale und 4 Sozialdemokraten). Von 118 Wählern stimmten 114 ab. — Die 1. Klasse wählt am Donnerstag von 1/2 bis 1/2 9 Uhr; 69 Wahlberechtigte und zwar vier mehr als 52,92 Mark Umlage zählt.

31. Deutscher Juristentag.

(Eig. Teleg. Bericht.)

sh. Wien, 4. Sept. Im Sophienpale nahm gestern der 31. Deutsche Juristentag mit einer vom hiesigen Ortsausschuß veranstalteten Begrüßungsfeier seinen Anfang. Unter den Teilnehmern befanden sich zahlreiche namhafte Juristen aus Oesterreich und Deutschland, der württembergische Justizminister u. a. m. Heute vormittag begannen im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses in Gegenwart verschiedener Erzherzoge und zahlreicher Vertreter der deutschen und österreichischen Richterwelt die eigentlichen Verhandlungen. Der Staatssekretär des Deutschen Reichsjustizamtes, Dr. Lisen, der preussische Justizminister Dr. Besefer, der bayerische Justizminister Dr. v. Tschernmann sowie der sächsische Justizminister Dr. Nagel hatten schriftlich ihre Grüße überliefert. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen wurden Grußbegleitprogramme an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef gelesen. — Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten begannen die einzelnen Abteilungs-sitzungen, welche das Material für die Plenarsitzungen vorbereiten. Unter den Beratungsgegenständen ist einer der interessantesten die Frage der

„Abkaffung der Todesstrafe“.

Hierzu lagen Gutachten vor von Prof. Liepmann (Wien) und Geh. Justizrat Prof. Dr. Finger (Halle). Das Gutachten des erstgenannten spricht sich gegen die Beibehaltung der Todesstrafe aus. Er wies in seinen längeren Ausführungen darauf hin, daß in Staaten, in denen die Todesstrafe in Übung ist, keineswegs eine erheblich günstigere Kriminalitätsziffer sich nachweisen läßt, während andererseits in Ländern, in welchen die Todesstrafe abgeschafft worden ist, kein Answachsen der Verbrechen beobachtet wird. Den härtesten und entscheidendsten Grund gegen die Todesstrafe erblickt Liepmann in der Irreparabilität derselben. In letzterer Hinsicht bespricht er die Möglichkeit von Justizirrtümern. Der Referent kam in seiner Antwort auf die Frage, ob die Todesstrafe beibehalten oder abgeschafft werden soll, zu einem glatten „Rein“. — Den entgegengesetzten Standpunkt nahm Prof. Finger (Halle) ein, der sich für die Beibehaltung der Todesstrafe aussprach. Der Redner behauptete zunächst die Frage, ob das Gesetz, das eine Todesstrafe lehnt, seinen Zweck als Drohung erfülle. Der Vorwurf der Unwiderrufflichkeit treffe die Todesstrafe nicht allein; auch andere Strafmittel seien nicht ohne weiteres widerrufflich. Die weitere Frage, ob irgendwelche Gründe gegen den Vollzug der Todesstrafe sprechen, beantwortete der Referent gleichfalls in bejahendem Sinne. Prof. Finger (Halle) rekurrierte schließlich dahin, daß die Todesstrafe beizubehalten sei, wobei er noch betonte, daß die Statistik einzelner Länder in den der Abschaffung der Todesstrafe folgenden Zeitverläufe vielfach keine Zunahme der Verbrechen mit der Abschaffung der Todesstrafe beobachtet wurde. Eine Stellungnahme zu derartigen statistischen Daten sei aber zweifelhaft, denn die Begehung jedes Verbrechens sowie die Zu- und Abnahme bestimmter Gattungen von Verbrechen sei das Ergebnis einer großen zusammenhängenden Reihe von Verhältnissen und es gebe nicht an, aus dieser Reihe ein einzelnes Moment, die Existenz einer strengeren oder gelinderen Strafdrohung herauszuheben und da, was die Folge eines Tatfaktorkomplexes ist, zu einer einzigen Tatsache in Beziehung zu bringen.

In der Section für Strafrecht wurde zunächst über das Thema: Die Freiheitsstrafe nach dem Vorentwurf zu einem deutschen und einem österreichischen Strafrechtsgesetz, beraten. Der erste Referent, Oberlandesgerichtspräsident Dr. v. Staff-Maxienwerder, billigte zunächst

und Räte. Der Herr Kaplan bedient die Gäste selbst in seiner langen schwarzen Küster-Soniane.

Er ist ein sehr liebenswürdiger alter Herr, der schon über 85 Jahre auf der Piarre ist. Wir sitzen hier in unserem Hotel genau in der Mitte zwischen den beiden heiligen Kilanfen. Propheeten rechts, Propheeten links, das Weltkind in der Mitten.

„Der Stärkere gibt nach.“ habe ich heute früh zu der Melcha gesagt und zog mich darauf an die geschützten Ufer des Bier-Waldkäfers See's zurück. Ich habe jenem Obwaldener wässrigen Ungetüm einen mitteleuropäischen Beweis moralischer Größe gegeben, von welchem ich hoffe, daß er für spätere Jahrgänge nicht ohne Wirkung bleiben wird.

Maxim Mercator.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Der Großherzog von Hessen als Dichter.
Wie aus Darmstadt gemeldet wird, hat der Großherzog von Hessen soeben einen indischen Märchenklus vollendet, der von Professor Hans Vellar, dem neuen Mitgliede der Künstlerkolonie, illustriert und demnächst herauskommen wird.

Theaterdirektor und Kritiker.

Die Angelegenheit des Herausgebers der „Schubhne“ Siegfried Jacobsohn und des Direktors des Deutschen Schauspielhauses in Berlin, Adolf Lang, wächst sich zu einem regelrechten Skandal aus, der schließlich mit den üblichen Beleidigungsklagen enden wird. Die Berliner Blätter sind mit halbtägigen Berichtigungen und Erklärungen von beiden Parteien angefüllt, aus denen wir nur das wesentliche wiedergeben wollen. Der Anwalt des Direktors Lang erklärt: Herr Siegfried Jacobsohn stand früher mit Herrn Direktor Lang auf gutem Fuße. Erst nachdem Herr Direktor Lang Herrn Jacob

bei in der „Einschließung“ eine neue, von der Ost Hart genannte, besondere Strafart als custodia honesta geschaffen worden ist. Er trat aber der durch die Strafrechtskommission bewilligten Beschränkung der Einschließung auf solche Fälle entgegen, in denen die Tat „weder aus Ehrlosen, noch sonst auf verwerflicher Gesinnung“ beruhe, indem er ausführte, daß vom Standpunkt der Strafgesetzgebung aus jede Tat auf verwerflicher Gesinnung beruhe, die dem im Interesse der Sicherheit und Ordnung von Staat und Gesellschaft gegebenen Gesetznormen widerspreche. Die lebenslängliche Einschließung will u. Staff beseitigt wissen, weil sie in schwere Verletzungen des Strafgesetzes auch eine strengere Strafart angebracht ist. In längeren Ausführungen begründete er dann seine Ansicht, daß zwischen Zuchthausstrafe und Gefängnisstrafe, zugleich teilweise als Ersatz für die im Vorentwurf vorgesehene besondere Zuchthausstrafe gegen wiederholt rückfällige, das Arbeitshaus als eine besondere Strafart zu bestimmen, und daß der Vollzug dieser Strafe in staatlichen Anstalten zu bewirken sei. Er wünscht ferner eine scharfe Unterscheidung im Vollzug der verschiedenen Freiheitsstrafen. Deshalb soll grundsätzlich nicht Zuchthaus und Gefängnis wahlweise nebeneinander angebracht werden. Die verschiedenen Freiheitsstrafen sollen grundsätzlich in getrennten Anstalten vollzogen werden. Mit Zuchthausstrafe muß, mit Arbeitshaus kann Ehrverlust verbunden werden, neben der Gefängnisstrafe soll nur der Verlust einzelner Ehrenrechte zulässig sein, u. A. eines des Wahlrechtes für den Wähler. Die Öffentlichkeit soll sich daran gewöhnen, den entlassenen Straftäter verschieden zu bewerten, je nachdem, aus welcher Anstalt er kommt. Die Aufnahme von Normalbestimmungen über den Strafvollzug in das Strafgesetzbuch müßte geordnet werden.

In Gemeinschaft mit Professor Dr. James Goldschmidt-Berlin unterbreitete der Redner der Session Vorschläge, die sich eng an vorstehende Ausführungen anschließen. Grundätzlich scheiden sich beide Redner jedoch bei der Frage der Zulässigkeit der Verschärfung der Zuchthaus-, Arbeitshaus- und Gefängnisstrafe. u. Staff stellt folgenden Antrag: Zuchthaus-, Arbeitshaus- und Gefängnisstrafen dürfen durch Vollstreckung und harte Lage verschärft werden, soweit die Rücksicht auf wirksamen Strafvollzug es erfordert. Viele Verschärfungen sind besonders auch für kurze Strafen angebracht und auch gegenüber jugendlichen zulässig. — Professor Dr. Goldschmidt dagegen bringt: Die von der Strafrechtskommission beibehaltenen und sogar auf jugendliche ausgedehnten Verschärfungen der Zuchthaus- und Gefängnisstrafe sind in Uebereinstimmung mit der Mannheimer Versammlung Deutscher Strafrechtswissenschaftler abzulehnen. — Horner wendet sich ein Antrag Dr. Goldschmidt gegen die Einführung lebenslänglicher Einschließung und gegen die Erhöhung der Gefängnisstrafen auf 15 Jahre. Schließlich beantragt Dr. Goldschmidt Ablehnung des Antrages u. Staff, der für liberale Arbeitsstrafe und Gewohnheitsverbrecher die Einführung eines in staatliche Verwaltung zu nehmenden Arbeitshauses als selbständige Strafart verlangt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. September 1913

Heimfahrt des Luftschiffes „Schütze-Lanz“.

Zährberichter des Luftschiff-Bezugs.

Ueber die Fahrt von Berlin bis Fulda beim „Gotha“ wird uns folgender Zährberichter der Luftschiff-Belegung zur Verfügung gestellt:

Abfahrt und Reise bis Wittenberg bei Nordlicht und schwachem Westwind. Von Wittenberg fortan Gegenwind, so daß das Schiff 40-45 Kilometer Geschwindigkeit hatte. Nach 6 Uhr über Gotha bei ziemlich starkem Gegenwind; da die Gothaer Halle jedoch der Manöver wegen für Luftschiffe reserviert war, setzten wir die Reise nach Frankfurt fort. Unter den noch herrschenden Verhältnissen bestand die Aussicht, Frankfurt zu erreichen. Hinter Giesbach waren allerdings schon verschiedene Regenschauer niedergegangen, während der Wind infolge noch nicht so angenommen hatte, daß die Weiterfahrt ausgeschlossen war. Bei Neuhof, zwischen

sohn einen Wunsch finanzieller Natur abgefaßt haben, legte Herr Jacobsohn, sich gehässig und beleidigend über Herrn Direktor Lanz zu äußern. Auch gegen einen Mitarbeiter des Herrn Direktors Lanz hat Herr Jacobsohn, nachdem ihm eine finanzielle Bitte von diesem nicht erfüllt war, eine feindselige Stellung eingenommen.

Da nach alledem eine sachliche Kritik des Herrn Jacobsohn auf das Deutsche Schauspielhaus nicht zu erwarten war, hat Herr Direktor Lanz sich entschließen müssen, im Interesse seiner Künstler und seines Unternehmens Herrn Jacobsohn das Betreten des Deutschen Schauspielhauses zu verbieten.

Zu dieser schweren Verschuldigung entgegnet Herr Jacobsohn: Es ist unklar, daß ich mich über Herrn Lanz gehässig und beleidigend geäußert habe, nachdem er mir einen Wunsch finanzieller Natur abgelehnt hat. Wahr ist vielmehr, daß er das niemals getan hat. Ich habe ein einzigesmal, vor drei Jahren, als ich die „Schaubühne“ neu in meinen Besitz gebracht hätte, auf den Rat eines Bekannten Herrn Lanz gefragt, ob es ihm nicht möglich sei, mir von einem reichen Bekannten ein paar tausend Mark Betriebskapital zu verschaffen. Herr Lanz hatte damals keinerlei Stellung in Aussicht, und versprach mir, diesen Versuch zu machen. Er konnte ihn nur darum nicht ausführen, weil sein treuer Freund — der Bankier Otto Sattler — bereits ein paar Wochen später im Gefängnis lag. Es ist unklar, daß ich auch gegen einen Mitarbeiter des Herrn Lanz, nachdem mir von diesem eine finanzielle Bitte nicht erfüllt worden sei, eine feindselige Stellung eingenommen habe. Wahr ist vielmehr, daß ich gegen keinen Mitarbeiter des Herrn Lanz eine feindselige Stellung eingenommen habe, und keinen kenne, dem ich eine finanzielle Bitte jemals hätte äußern können.

Der Verleger der „Schaubühne“, Herr Reich, führt noch aus, daß Herr Lanz ihm gegenüber erklärt habe, er habe mit Herrn Jacobsohn irgendwelche Differenzen persönlicher Art gehabt. Reich führt dann weiter aus: Bei der Unterhaltung wurde nicht etwa nur angedeutet, daß es infolge unserer anderen Geschäftsverbindung besser sei, wenn die Kritik in dieser Form nicht erscheine, sondern es wurde mir klipp und klar erklärt: erscheint die Kritik in der von Herrn Lanz befürchteten Weise, so werde: erstens „Der Triumph der Kompadour“ nicht aufgeführt, zweitens gegen mich eine Schadenersatzklage in Höhe bis zu 5000 M. angestrengt.

Wo ist die erste deutsche Revivalaufführung außerhalb Bayreuths? Man schreibt uns aus der Reichshausstadt: Den Ruhm, die erste deutsche Revivalaufführung außerhalb

Fulda und Schlichtern, nur etwa 85 Kilometer vor Frankfurt, wurde der vordere Motor gestoppt, weil sich eine der Räder an den Propellern dichtgeleget hatte. Ungefährerweile setzte einige Sekunden später der hintere Motor aus, infolge einer Unregelmäßigkeit in der Benzinaufuhr. Das Schiff war durch verschiedene Regenschauer so stark durchnäßt, daß die Abgabe des gesamten Ballastes ein Ausstoßen nicht verhindern konnte.

Das Schiff trieb langsam gegen einen ansteigenden Hügel, wodurch ein Flügel des hinteren Propellers verbogen wurde. Es wurde beabsichtigt, eine Rollbahn zu machen, welche mit dem inzwischen betriebstätigen vorderen Motor bewerkstelligt wurde. Zahlreiche Landbevölkerung eilte herbei und war bei der Landung behäuflich. Der beschädigte hintere Propeller wurde abmontiert; inzwischen machte sich der Weiterflug so stark fühlbar, daß der Plan, Frankfurt zu erreichen, zumal jetzt mit nur einem Motor und Propeller, des starken Gegenwindes wegen fallen gelassen werden mußte. Abgesehen ist es möglich, mit den eigenen zur Verfügung stehenden Mitteln Gotha wieder zu erreichen, das allerdings ca. 130 Kilometer entfernt war. (Benzin wurde entgegen den Zeitungsberichten nicht aufgenommen, sondern nur vorrätig gehalten.) Kurz vor 12 Uhr entschloß man sich wieder zum Aufstieg und fuhr nun mit einem Motor, ohne einen Tropfen Ballast, nach Gotha zurück. Seltige Widen und Regenschauer erschwerten die Fahrt des Schiffes außerordentlich. Das Schiff wurde zeitweise auf 800 Meter hinaufgeführt und durch wirbelartige Widen trotz Gegenwindes nicht abwärts gedrückt. Unter diesen schwierigen Verhältnissen schied man gegen 1 1/2 Uhr die Gothaer Halle.

Die Landung selbst gestellte sich durch stürmische Widen und mit dem völlig ungeeigneten Schiff zu einer schwierigen Aufgabe, deren Lösung jedoch nur durch Ausnutzung der äußersten Motorleistung trotz Mangel an Ballast durchgeföhrt wurde. Die zur selben Zeit am Gothaer Luftschiffhafen gemachten Windmessungen ergaben vom Boden an bis 900 Meter zunehmend Windstärken von 12-24 Mtr. Der Wind mit 12 Meter seitlich die Halle traf, beschleunigte man vorläufig das Schiff vor der Halle zu verankern, um bei Abflauen des Windes die Einfahrt zu bewerkstelligen. Seltene Böen rissen das Schiff hin und her, auf und ab, trotzdem 150 Mann Saltremannschaften an den Gondeln und Halbringen hingen. Einzelne Windstöße nahmen die an den Gondeln hängenden 25-30 Mann glatt mit in die Luft. Die Situation wurde für das Schiff immer kritischer, da der Wind, infolge abflauender, an Stärke zunahm, so daß es beim Einbringen in die Halle auch nicht beizugeföhrt werden konnte. Durch Willkür auch des schlecht freiwillig zugehenden Publikums wurde schließlich das Schiff in der Halle abgelenkt. Dank der äußeren soliden Gerippe-Konstruktion gelang das Wewolmander. Besondere Anerkennung verdienen die Offiziere und Mannschaften des L.V. III und die Gothaer Feuerwehr.

* **Reiseplanentwurf.** Der der Handelskammer schon zugegangene endgültige Entwurf zum Winterfahrplan 1913/13 der Königl. Eisenbahndirektion Ludwigsbafen a. Rh. kann auf dem Bureau der Handelskammer während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

* **Ein Meisterwerk heimischer Handwerkskunst** in Gestalt eines Käfers wurde im Restaurant „Artschhof“, Friedrichsplatz 16, dieser Tage aufgeführt. Das seltene Schmuckstück benötigte etwa zwei Jahre Arbeitszeit und ist aus der Kunstschlosserei von Franz Pav. Mannheim hervorgegangen.

* **Rom weiter.** Auf den Höhen des Schwarzwaldes herrscht gegenwärtig recht merkwürdige Witterung. Während tagsüber Gewitter nicht selten sind, sinkt nachts die Temperatur auf den Gefrierpunkt. In Billingen laut nachts das Thermometer auf 2 Grad Kälte, heute früh 6 Uhr waren 6 Grad.

* **Der Nierenstein der Bantingstaufer.** Das sensationelle Projekt eines Nierensteins, der fünfzehnjährigen Menschen faßt, wird im kommenden Winter in Frankfurt a. M. zur Durchföhung gelangen. Der bekannte Zirkus-Direktor Hans Storch-Sarrasani hat die von Professor v. Tiersch für fünf Millionen erbaute Festhalle gewachtet, um sie zu einem Zirkus umzuwandeln, für den es bisher in Europa noch keine Vorbilder gibt. Der Zirkus Sarrasani wird Mitte November dort mit eigenem Zirkus in echtem Sinne beginnen, und zwar wird er in der Richtung seiner circen-

Wayreuths zu zeigen, wird wohl das neue „Deutsche Opernhaus“ in Charlottenburg für sich in Anspruch nehmen.

Diese Bühne ist bekanntlich mit Unterstützung der Stadt Charlottenburg errichtet und wird in den nächsten Wochen baulich fertiggestellt. Die Eröffnung dürfte bereits im November stattfinden, und zwar ist Beethoven's „Fidelio“ als Eröffnungsvorstellung vorgesehen. Die zweite Premiere wird Tschaikowskys „Eugen Onegin“ sein. Leitender Kapellmeister des Instituts ist Edward Mörke, der bisher in Halle tätig war, und der auch schon die Proben in Charlottenburg begonnen hat. Das deutsche Opernhaus hat sich eine Reihe erster Kräfte verschafft. Direktor ist Georg Hartmann, der vorher am Stadttheater in Offen war. Direktor Hartmann hat in diesem Jahre längere Zeit in Bayreuth gewirkt, um hier eingehende Fachstudien zu treiben. Man wird dann in Berlin die Möglichkeit haben, den „Parfival“ loger an zwei Bühnen zu sehen, da auch das Königl. Opernhaus in Berlin den „Parfival“ aufzuführen wird. Allerdings ist hier die Aufführung nicht vor Oitern 1914 zu erwarten, die Aufführung im Deutschen Opernhaus findet jedenfalls vorher statt.

Ein Mittel, um eine schöne Stimme zu bekommen . . .

Aus Mailand wird uns von einem eigentümlichen Brauche geschrieben, der hinter den Kulissen der berühmten „Scala“ herrscht. Vor Beginn der Vorstellung wird jedem Sänger und jeder Sängerin etwas gefasener Thymian oder Anchovis gereicht. Angeblich stärkt der Genuß dieser Konserve das Organ und macht die Stimme rein und langvoll. Man schreibt diese Wirkung in der Hauptsache dem Salz zu, das diese Pflanze enthält.

Die Mona Lisa vernichtet?

Wenig als ein Jahr ist seit dem rätselhaften Verschwinden der Mona Lisa aus dem Louvre verlossen. Jetzt taucht nach der „Straßb. B.“ im Giornale d'Italia eine Reportage über diese seltsame Angelegenheit auf: das Bild Leonardos soll garnicht gestohlen, sondern vernichtet worden sein. Das italienische Blatt will auch die Einzelheiten kennen: ein Photograph sei der Täter. Er habe die Gelände bekommen, im Louvre Aufnahmen zu machen, aber sein Benehmen habe der Verwaltung Anlaß zu Klagen gegeben, und so wurde ihm die Erlaubnis wieder entzogen. Er wurde darüber so wütend, daß er Rasche gelobte und eine Flasche mit Schwefelsäure auf die Mona Lisa warf, die die bemalte Leinwand vernichtete. Der Photograph floh aus Frankreich und die Louvre-Verwaltung suchte zunächst den Schaden auszubessern. Das ging jedoch nicht, und nun suchte man, um sich keine Blöße zu geben, heimlich nach einer

neuen Reformationbestrebungen das rein circensische Genre wieder zur alten Geltung bringen. Der pompöse Rahmen wird es ermöglichen, ein Material an Tieren und Menschen zur Entfaltung zu bringen, wie es noch kein Zirkus der Welt beisammen gesehen hat. Mit den umfangreichen Vorbereitungen ist bereits begonnen worden. Professor von Tiersch hat den Wunsch ausgesprochen, bei der Ausgestaltung des Zirkusses beratend mitzuwirken.

* **Todesfall.** Nach einer nach Reutbad a. S. gelangten Nachricht ist in Heidelberg der hoch in den 80er Jahren stehende Verlagsbuchhändler und Weinhändler Eduard Witter aus Reutbad a. d. S. gestorben. In weiten Kreisen war er bekannt durch seine ebenso poetischen als humorvollen Weinempfehlungen.

* **Zu dem Antomobilunglück bei Utena** teilt die Universität Heidelberg mit, daß es dem schwerverletzten Studiosus Zimmermann, der einen Schädelbruch erlitten hatte, bedeutend besser geht und daß man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Den übrigen leicht Verletzten, darunter Herrn Professor Dettner, geht es bedeutend besser. Sie sind schon zum Teil als geheilt aus dem Krankenhause entlassen.

Gerichtszeitung.

V Frankenthal, 3. Sept. Die seiner Zeit viel erörterte Ermordung des Feldbüters Feder in Speyer hatte heute ein Vorpiel vor der hiesigen Strafkammer, vor der sich in Anwesenheit zahlreicher Zuhörer dessen Mörder, der 47 Jahre alte Tاجر Peter Dörr und dessen 28 Jahre alter Sohn, der Tاجر Peter Dörr aus Bergbawen zu verantworten hatten. Ferner sahen auf der Anklagebank der 24 Jahre alte Tاجر Georg Weiler und der 23 Jahre alte Maurer Jakob Schmidt, sämtlich von Bergbawen. Sie sind heute der gewerksmäßigen Jagdausbildung, der junge Dörr außerdem des Diebstahls beschuldigt. Zu der Verhandlung waren 26 Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Im Uferrat des Gerichts befanden sich eine ganze Anzahl Jagdgewehre und die verschiedensten Jagdarten. Jeder der Angeklagten befand sich im Besitze von mehreren Jagdgewehren. Sie geben schon seit einer Reihe von Jahren auf die Jagd. Nur der alte Dörr will kein Jagdgewehr besitzen und auch der Jagd nur Beihilfe geleistet haben. Aus der Verhandlung ging hervor, daß dem jungen Dörr beigegeben wird, schon einmal einen Schuß auf einen Feldbüter, nämlich den Jagdbüter Blas, abgegeben und diesen verletzt zu haben. Der mitangeklagte Schmidt war schon im Jahre 1903 mit einem gewissen Stephan wegen Nordverluchs im Schuß abgeföhrt worden. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt. Als feststehend ist anzusehen, daß die Angeklagten schon seit Jahren mit Gewehren ausgerüstet auf die Jagd gehen. Von Zeugen wird bekundet, daß allgemein die Ansicht verbreitet war, die beiden Dörr, Vater und Sohn, seien Wilderer. Erwähnt seien sie jedoch niemals worden. Auf eine Frage des Vorsitzenden, wie es komme, daß die Wilderei jahrelang so ungestört betrieben werden konnte, erwidert ein Zeuge, daß das Feld sehr günstig liege. Die Wilderer besäßen viele Freunde, sodah viele Bürger nicht den Mut hätten, etwas gegen sie zu unternehmen. Der Bürgermeister von Bergbawen sei der Bruder des alten Dörr und es gebe das Gerücht, daß dieser es nicht gern gesehen habe, wenn eine Anzeige erstattet wurde. Nach Schluß der Vernehmung beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft wegen unerlaubter gewerksmäßiger Jagdausbildung gegen den alten und den jungen Dörr je 2 Jahre 6 Monate, gegen Weiler 1 Jahr 6 Monate und gegen Schmidt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Nach langer Beratung erkannte das Gericht gegen Dörr, Vater und Sohn, auf je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten Weiler und Schmidt wurden zu 1 Jahr bzw. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt. Wie schon angedeutet, werden sich die Hauptangeklagten Dörr, Vater und Sohn, nun noch vor

guten Kopie. Diese fand sich auch, sie wurde aufgestellt, aber — erregte den Verdacht einiger Zuschauer, und so wurde sie wieder entfernt, und der Louvre-Verwaltung blieb nichts übrig, als das Märchen vom Raube der Gioconda zu erfinden. Diese Darstellung des italienischen Maltes ist so phantastisch, daß man sie wohl ruhig in das Reich des Märchens verweisen kann. Immerhin zeigt uns diese neueste Reportage, wie allmählich Legenden entstehen, wenn aus der nackten Wahrheit nichts mehr herausgehoben ist.)

Kleine Mitteilungen.

Herr Hans Nietan, der lyrische Tenor der Dessauer Hofoper, wurde vom Herzog von Anhalt zum Kammerfänger ernannt.

Der Violinvirtuose Professor Waldemar Meyer hat sich in Bad Neuenahr einer schweren Gallenoperation unterzogen, die er glücklich überstanden hat.

Wie der Londoner Verleger Gweloigh Nash auf Ersuchen von Frau Toselli mittel, ist es nicht richtig, daß sie ihr Mann ein Liebreis schreibt. Frau Toselli schreibt Herrn Nash, daß sie sich zu einer solchen Klame nicht hergeben würde. Herr Nash führt die demontierte Nachricht auf die Klamefucht Tosellis zurück, der im Winter seine Memoiren veröffentlicht wird. Als Frau Toselli vor einiger Zeit in einem Kloster in Fiesole krank lag, kam ihr Mann, sie zu besuchen, wurde aber von der Abtissin nicht vorgefassen.

Eugen d'Albert ist zur Zeit mit der Komposition eines Bühnenwerkes beschäftigt, zu dem Roda Roda und Gustav Meyrink den Text geschrieben haben. Das Werk wird noch in dieser Saison (und zwar verlagsmäßig zunächst in München) aufgeführt werden.

Mannheimer Künstler anomare.

Fraulein Elly Kana gab kürzlich in Bad Nauendorf ein Konzert, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Das herrliche Soloblat schreibt: Das Programm war auch besser wieder erstklassig und feinsinnig zusammengestellt. Fra. Kana singt frei und ohne Blatt, ihre Stimme ist angenehm, einschmeichelnd, langvoll und recht modelationsfähig. Sie hat ihre Äußerst gut gedulte Stimme, die auch in den höheren Lagen reich und doch voll klingt, wie man sagt, in der Gewalt. Die Aussprache ist klar und deutlich, der Vortrag fein nuanciert und je nach dem Charakter des Liedes innig oder lebensschönlich. Die Darbietungen wurden von der Zuhörerschaft mit reichem Beifall belohnt.

dem pfälzischen Schwurgericht wegen Ermordung des Feldhüters Becker zu verantworten haben.

Sportliche Rundschau.

Luftschiffahrt.

Die Fahrt eines Zeppelinluftschiffes nach Kopenhagen. Die von der Delag für kommenden Sonntag geplante Fahrt der „Gansa“ nach Kopenhagen kann nicht ausgeführt werden, da die Wiederherstellung des beschädigten Luftschiffes etwas länger dauern wird, als anfangs angenommen wurde.

Aviatik.

Flug Paris-Berlin. Der Aviatiker Dastich ist gestern um 11.45 Uhr mit Miß Davies zum Rückflug nach Paris über Brüssel aufgestiegen, mußte aber wegen zu starken Windes wieder umkehren.

Radsport.

Eine Bergprüfungsfahrt für Motorräder veranstaltet am Sonntag, den 15. September, der Allgemeine Deutsche Automobilklub (Gau Oberrhein) in Schriesheim. Die zu befahrende Strecke Schriesheim-Schriesheimerhof ist 1/2 Kilometer lang, die Höhen-differenz beträgt 210 Meter, die höchste Steigung 8 Prozent.

Reiterei.

Internat. Ringkampfkongress „Mannheimer Sportpark“. Auch am Mittwoch, dem 19. Tag der Veranstaltung, gab es wieder drei hochinteressante Kämpfe und zwar rangen als erstes Paar der Russe Parabanoff und der Badenser Fehringerr. Letzterer, welcher sich im Verlaufe der ganzen Konkurrenz als äußerst tüchtiger Ringler gezeigt hat, mußte sich der größeren Kraft und Technik des Russen beugen.

Von Tag zu Tag.

Eine Schlacht zwischen Apachen und Polizisten. In Berlin, 5. Sept. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Mailand wird gemeldet: Eine wahre Schlacht zwischen Apachen und Polizisten, die vier Tote und 12 Verwundete kostete, wurde gestern abend in unmittelbarer Nähe von Genoa geliefert. Auf die nach dem Strand von Albano gehende elektrische Straßenbahn waren unterwegs drei Männer aufgestiegen. Als der Schaffner von ihnen das Fahrgeißel verlangte, weigerten sie sich zu begeben.

Eine Tragödie auf einer Redaktion. In der Redaktion des Pariser „Petit Journal“ ein leitender Redakteur, namens Balin, dem jungen Redakteur Miron wegen eines heftigen Wortauswechslung machte, erlitt Miron einen Herzschlag und war sofort tot. Balin war über diesen Vorfall so erschüttert, daß er sich eine Kugel in den Kopf jagte und schwer verletzt harnleberlich.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Freiburg i. Br., 5. Sept. Bei Herrn Trigonometrierer R. Frey, der bei der Verurteilung des Herrn Redakteur Dr. Bissing im Rahmen der Nationalliberalen Partei Freiburg, des 5. badischen Reichstags-Wahlkreises und des Großherzogtums einen Kranz niederlegte, ist vom Sohne des Verurteilten der Großen Kunstausstellung in Dresden.

Die man befürchtet, wird, wie unser Berliner Bureau drückt, die Große Kunstausstellung in Dresden mit einem großen Defizit abschließen. Die Ungunst der Witterung trägt wesentlich die Schuld daran. Aber auch andere Ursachen mögen sowohl die Zufriedenheit der Kunstlerchaft als auch den Besuch der Ausstellung ungenügend beeinflußt haben.

storbener, Herrn Professor Dr. Ferdinand Bissing, folgendes Dankschreiben eingegangen:

Mein lieber Schulkamerad und Freund! Vielen und herzlichsten Dank, daß Du meinem nun ausruhenden Vater die letzte Ehre erwiesen und mit warmen Worten seiner gedacht hast! Und vielen herzlichsten Dank der Nationalliberalen Partei Badens und Freiburgs, die ihrem alten müde gewordenen Kämpfer durch Deinen Mund Anerkennung für sein Wirken in langen Jahren gezollt und durch Deine Hand an seiner Bahre ein würdevolles Kranz niedergelegt hat.

München, 5. Sept. Die Abgeordnetenkammer verwies den Staatsvertrag mit Preußen über die Massenlotterie zu neuerlicher Beratung an den Finanzausschuß.

Der Deutsche Juristentag.

Wien, 4. Sept. Die zweite Abteilung des Deutschen Juristentages nahm mit großer Majorität einen Antrag Ripp (Berlin) und Batteg (Wien) betreffend die Haftung der Luftschiffahrt für alle Schäden ohne Nachweis des Verschuldens an. Gegenläufige Anträge der Justizräte Niemeyer (Essen) und Eichenbach (Berlin) wurden abgelehnt.

Frankreichs Kämpfe in Marokko.

Paris, 5. Sept. Die „Agence Havas“ meldet aus Rabat vom 3. ds. Mts.: General Douaites beschloß das sofortige Vorgehen der Abteilung des Obersten Mangin gegen den Bräutigam El Hiba, um die in Marrakesch gefangen gehaltenen Franzosen zu befreien, da Untätigkeit dem Rechte im Süden schädlich erscheint. Mangin bricht binnen drei Tagen auf.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Neue Reuter in der russischen Flotte.

Berlin, 5. Sept. Aus London wird gemeldet: Nach einer Privatmeldung, die der Vertreter des „Daily Chronicle“ in Konstantinopel aus Sebastopol erhielt, hat die Mannschaft der russischen Schwarzen-See-Flotte abermals gementert. Kriegsschiffe bombardieren die Forts, die das Feuer auf das energische erwiderten und eines der angreifenden Schiffe in den Grund bohrten. Beim Abfenden dieser Nachricht war die Kanonade noch in vollem Gange. Einer der Kreuzer ist entkommen und in Burgas in Bulgarien eingetroffen.

Eine Verstärkung dieser Meldung von anderer Seite liegt noch nicht vor.

Zum Fall Traub.

Mannheim, 5. Sept. Der Evang. Jugendbund Mannheim nahm folgende Resolution an:

Die Mitgliederversammlung des Evang. Jugendbundes, Verein junger Männer zur Pflege protestantischer Interessen, vom 4. September 1912 nimmt mit Bedauern von der Entlassung des Dortmunder Pfarrers Traub aus dem Amte Kenntnis. Sie betrachtet dieses Urteil des preussischen Oberkirchenrates als unerhört und legt entschieden Verwahrung gegen eine solche Verkatholisierung des Protestantismus ein. Die Versammlung ist der Ansicht, daß nur durch eine stärkere Beteiligung des Laien-elementes in der Kirche, sowie durch die Einführung des Selbstbestimmungsrechtes in der Gemeinde beratige Vorkommnisse hintangehalten werden können. Sie spricht die Hoffnung aus, daß Pfarrer Traub als Kämpfer evangelischer Freiheit der Kirche erhalten bleibt.

Eine sensationelle Mordaffäre.

Berlin, 5. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Aus New-York wird gemeldet: Aus Erfuchen des hiesigen österreichischen Generalkonsuls hat die Polizei Erhebungen über den mysteriösen Tod der Ungarin Rosa Rentisch eingeleitet, die ein sensationelles Ergebnis hat. Rosa Rentisch ist danach von einem New-Yorker Rechtsanwalt, der sich in den Besitz ihres Vermögens setzen wollte, ermordet worden.

Rosa Rentisch kam 1895 mit einem angebliehen Grafen in New-York an. Im Jahre 1902 starb der Graf und hinterließ seiner Geliebten ein kleines Vermögen, das diese durch eigene Ersparnisse auf 40 000 M. brachte. Vor einigen Jahren lernte Rosa den Anwalt Barton Gibson kennen, der sie überredete, ein Testament zu machen, indem sie ihre alte eht in Wien lebende Mutter zur Universalerbin einsetzte. Im Juli dieses Jahres belagte Rosa einen Platz auf einem Dampfer zur Rückkehr nach Wien. Einige Tage vorher tauchten Rosa und Gibson gemeinsam in einem Hotel in der Sommerfrische Greenwood Lake im Staate New-Yersey auf, wo sie einige Tage verlebten und täglich Bootfahrten unternahmen. Eines Tages kenterte das Boot, Beide konnten aber, da sich der Unfall an leichter Stelle abspielte, das Ufer erreichen. Rosa reiste darauf sofort ab. Einige Tage später kehrte jedoch beide wieder nach Greenwood Lake zurück und unternahm am 15. Juni wiederum eine Bootfahrt. Das Boot kenterte auch diesmal. Gibson wurde gerettet, Rosa ertrank jedoch. Ihre Leiche wurde einige Tage später aufgefunden. Eine Woche später ließ Gibson Legitimationspapiere für die angeblich in New-Yersey lebende Mutter der Ertrunkenen ausstellen und beglaubigen, worauf er die bei ihm deponierte Hinterlassenschaft auszahlte. Gemeinsamen Bekannten gegenüber beschwieg Gibson, der seit 10 Jahren verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, den Tod der Rosa Rentisch. Er gab an, daß er sie in Chicago verheiratet habe. Die Freunde Rosas schöpften jedoch Verdacht und benachrichtigten deren Familie in Wien.

Auf diese Anfrage hin nahm die Wiener Behörde eine Untersuchung in der Angelegenheit auf. Es wurde festgestellt, daß die Mutter Rosas bereits im Jahre 1910 gestorben ist. Die New-Yorker Polizei hegte sofort Verdacht, daß Gibson die Rentisch ermordet habe. Denn dieser Anwalt war vor Jahren in einem ähnlichen Fall verwickelt gewesen. Damals hatte ein Eisenbahnbeamter für ein im Dienst verlorenes Bein, eine Unfallversicherung von 40 000 Mark erhalten, von denen 28 000 Mark durch Gibson demittelt und in einer Bank angelegt wurden. Als der Eisenbahnbeamte bald darauf das Geld abheben wollte, verurteilte Gibson mit ihm ein Rendezvous zur Auslieferung in

einem New-Yorker Borort. Seit dieser Zeit war jener Eisenbahnbeamte verschwunden. Seine Verwandten beantragten eine polizeiliche Untersuchung, die den Verdacht auf Gibson lenkte. Aus Mangel an Beweisen mußte dieses Verfahren eingestellt werden.

Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß Gibson in beiden Fällen der Mörder gewesen ist, um das Geld seiner Opfer zu erhalten. Der Anwalt machte mit seiner Familie seit voriger Woche eine Reise in einem Automobil und ist bisher unauffindbar gewesen. In seiner letzten Wohnung in New-Yersey wurde eine Leugung gefunden, die von einem Hausboden aus gesehen hat, daß Rosa Rentisch, die aufrecht im Boot stand, plötzlich über Bord gesprungen ist. Erst ein paar Minuten später sei das Boot gekentert.

Der Kaiserbesuch in der Schweiz.

Der Kaiser im Wandervergelände.

Wil., 5. Sept. Der Kaiser traf um 1/2 Uhr hier ein und fuhr, von einem zahlreichen Publikum mit Hochrufen begrüßt, im Automobil nach dem Delberg. Der Regen dauert an. Die rote Division hat ihre Stellungen am Südrande der Wälder zwischen Bronschhofen und Rohrditt durch Erdarbeiten für die Infanterie und Artillerie verstärkt. Auch die Südwende des Nibelbergwaldes ist in die Verteidigungslinie einbezogen worden. Von hier aus kann der Gegner bei einem Angriff von Wil auf die Stellung Bronschhofen-Rohrditt unter Kanonenfeuer genommen werden. Die Stellung ist von der 17. Brigade besetzt. Die 16. Brigade ist als Divisionsreserve rechts bei Wettwiesen aufgestellt. Die blaue 5. Division schob heute früh die 11. Brigade auf die Linie Wil-Straach vor. Heute Nacht standen kleinere Aufklärungsabteilungen um Wil im Geleite. Die roten Bataillone 81 und 82, die bei Wil genächtigt hatten, haben sich vor Tagesanbruch auf den Delberg zurückgezogen. Die Stellung auf dem Delberge bietet dem Verteidiger große Vorteile, weil das Vorgelände ziemlich steile Hänge aufweist. Ein Angriff hätte nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn stark überlegene Kräfte verfügbar wären. Die rote Artillerie eröffnete um 5 1/2 Uhr das Feuer auf die blaue Artillerie westlich von Wil. Nach 7 Uhr entspann sich ein lebhaftes Gefecht.

Wil., 5. Sept. Die blaue Division, die heute morgen in der Richtung auf den Delberg zum Angriff überging, überschritt um 6 Uhr mit der Infanteriebrigade die Vorpostenlinie Ridenbach-Straach. Um 7 Uhr hatte die blaue Infanterie Wil in Besitz und ging in Schützenlinien gegen die roten Stellungen vor. Um 8 Uhr entwickelte sich ein lebhaftes Infanteriegefecht nördlich von Wil. Das Bataillon Nr. 73 geriet in Marschsolonne in ein festes blaues Artilleriefeuer und wurde außer Gefecht gesetzt. Um 9 Uhr war die blaue Infanterie auf der ganzen Linie bald-Rindwälden entwickelt. Von rot stand das Infanterie-Regiment Nr. 33 auf dem Delberg, das Infanterie-Regiment Nr. 34 auf dem Nibelberg. Die roten Truppen verwehnten auf dem linken Flügel der Division ihre Stellungen zu behaupten. Um 9 Uhr 10 Min. wurde das Gefecht abgebrochen. Der Kaiser sah den Wandern vom Delberg aus zu. Nach dem Abbruch des Gefechts wurden die fremden Offiziere dem Bundespräsidenten und dem Kaiser vorgestellt.

W. Zürich, 5. Sept. Die Wandrer sind beendet. Der Kaiser ist nach Zürich zurückgekehrt. Die vorgesehene Wanderverkehr wurde vom obersten Kommandanten Wille in letzter Stunde abgefragt. Morgen donnamitag findet bei Kaborf der Schlusssprecher statt. Das Wetter ist andauernd unfruchtlich.

Der Krieg und die Krise der Türkei.

Graf Berchtold und die Balkanwirren.

Wien, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Die Konversation, die der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, im Interesse gemeinsamer Ratschläge zur Beruhigung der Verhältnisse in der europäischen Türkei vorgeschlagen hat, hat bereits begonnen. Graf Berchtold hat in den letzten Tagen mit dem türkischen Vorgesandten in Wien, mit dem englischen Vertreter Curzon und dem österreichisch-ungarischen Vorgesandten in London, Grafen Mensdorff, konferiert, während in Paris der dortige österreichisch-ungarische Vertreter sich mit Poincaré in Verbindung setzte. Wie wir erfahren, war ursprünglich beabsichtigt, die Verhandlungen in Konstantinopel zu führen, allein die Rücksicht auf die innerpolitische Lage der Türkei ließ diesen Plan als nicht entsprechend erscheinen. Obgleich nun zunächst die österreichisch-ungarischen Vertreter im Auslande vom Grafen Berchtold die entsprechenden Instruktionen empfangen und in ihrem Sinne mit den betreffenden Regierungen in Fühlung treten werden, ist es doch wahrscheinlich, daß im weiteren Verlaufe die Verhandlungen in Wien konzentriert werden dürften.

Eine gütliche Wendung ist insofern zu verzeichnen, als die Besuche, die Balkanstaaten in die Verhandlungen einzubeziehen, wodurch sie zweifellos erheblich erschwert, wo nicht gelöst worden wären, als gescheitert zu betrachten sind. Ganz abgesehen von Rumänien, hat man sich in Bulgarien den diesbezüglichen serbischen Aufforderungen gegenüber durchaus ablehnend verhalten. Die Idee eines serbisch-bulgarischen Bündnisses hat in Sofia keinen Anklang gefunden. „Bulgarien wolle“ — so schreibt die „Sofioter Wochenschrift“ — „keine Teilung sondern die Befreiung Mazedoniens“. Serbien und Griechenland haben in Mazedonien nichts zu suchen. Das Blatt weist den serbischen Bündnisentwurf zurück, indem es anführt, ein Abereinkommen mit Serbien bezüglich Teilung Mazedoniens müsse als für Bulgarien schmachvoll mit Entzifferung zurückgewiesen werden. Im übrigen aber lautet ein bulgarisches Sprichwort: „Wenn du dich anhältst, halte dich an eine Eide und nicht an einen Strauch an.“

M. Köln, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Die Köln. Zig. meldet aus Berlin: Wie vorausgesehen war, nimmt die Verhandlung der Vorschläge des Grafen Berchtold einen sehr langsamen Fortgang, was diejenigen nicht überraschen kann, denen von vornherein die Schwierigkeit der Aufgabe bewußt war, vor welcher die Diplomatie hier gestellt wurde. Deutlich und ist von vornherein der Wiener Diplomatie sehr bereitwillig entgegengekommen und von dieser Seite sind sicher keine Schwierigkeiten zu besorgen.

Andererseits ist es aber auch klar, daß Deutschland, weil ja alle Mächte in Betracht kommen, nicht viel zur Beschleunigung tun kann. Auch von der bevorstehenden Zusammenkunft des Reichskanzlers mit dem Grafen Berchtold, bei welcher Gelegenheit sicherlich die schwerwiegendsten diplomatischen Verhandlungen besprochen werden, dürfte ein unmittelbarer Einfluß auf die Durchführung der Verhandlungen aus den angeführten Gründen kaum zu erwarten sein. Der Besuch war übrigens bereits im Sommer beschlossen, als die Anregung Berchtolds noch nicht bekannt war.

